

# Galizische Souveränität

RAINER MARIA KIESOW 

»Wir in Mitteleuropa leben *sous l'œil des Russes*.« Genau 91 Jahre ist es her, dass Carl Schmitt dies schrieb, kurz bevor er zum Nazi-Kronjuristen wurde. Und es ist wahr. Heute, da so viele von uns sich bei der »geschichtliche[n] Darstellung und Konstruktion« in »naiven Projektionen und Identifikationen« (Schmitt) ergangen haben, zum Teil noch ergen.<sup>1</sup> Die Souveränität eines Staates wird zusammen- oder wohl richtiger: auseinandergebombt. Ach Souveränität ... Menschen werden gemetzelt. Putins Augen. Sie morden. Das ist die ukrainische Wahrheit.

## I.

Souveränität, Femininum, »unumschränkte macht und unverantwortlichkeit«, so steht es im *Deutschen Wörterbuch* der Brüder Grimm. Diese Definition deckt alles ab. Höchste Macht und höchstes Recht in einem. Oder auf Französisch: »La souveraineté est la puissance absolue & perpétuelle d'une République, que les Latins appellent maiestatem« – so Jean Bodins Definition aus dem Jahre 1576.<sup>2</sup> Seitdem ist unendlich viel an definatorischer Anstrengung hinzugekommen.

Ob Fürst oder Volk, ob ein Land oder ein anderes, ob Alter oder Ego, ob konstitutionell oder alltagssprachlich – die zahllosen Lehren der Souveränität aller möglichen ideologischen, politiktheoretischen, juristischen Couleur sind heute an einem Wendepunkt angelangt. Jetzt wird deutlich, was man zuvor schon ahnen konnte, im Kakanien Österreich-Ungarns etwa (kaiserlich und königlich, k. u. k., kaka), oder in welchem der vergangenen Jugoslawien auch immer, dass Souveränität eine Lüge ist, eine gefährliche Denkfigur, ein intellektuelles, politisches, gesellschaftliches und individuelles Überwältigungsmanöver.

Drei Typen lassen sich unterscheiden. Selbstredend gibt es viel mehr Varianten der Selbstherrscheri, doch sei's drum.

1 Carl Schmitt: Der Begriff des Politischen. Text von 1932 mit einem Vorwort und drei Corollarien, 3. Auflage der Ausgabe von 1963, Berlin 1991, S. 79.

2 Jean Bodin: Les Six Livres de la République, Paris 1576, I, 9 (De la souveraineté), S. 152 [i. e. 125].

## 2.

Die Staatssouveränität zeigt seit dem 24. Februar 2022 mit dem Übertritt der russischen Armee auf ukrainisches Staatsgebiet ihr selbstherrliches Gesicht. Souveränität gegen Souveränität. Die Ukraine, mit Kiew als Hauptstadt, in Wirklichkeit, so Wladimir Putin in seiner medialen Geschichtsstunde, eine Konstruktion, die Platz machen müsse für die wahre souveräne Mutter Erde aller Russen. Die Ukraine, so der Komödienseriengeschichtslehrer Wolodymyr Selenskyi und auch, mit ein paar Abstrichen, die Weltstaatengemeinschaft, verteidigt einen, seinen, ihren souveränen Staat. Kurz: ein Souveränitätskonflikt, ein Krieg um Souveränität. Natürlich wissen wir, hier, hoffentlich, auf wessen Seite wir stehen. Souveränität ist kein beliebiges postmodernes, gewissermaßen französisch (*French theory*) parfümiertes noumenales Theoriekonstrukt, das alles und jedes erlaubt. Der Poststrukturalismus rechtfertigt keine Sauerereien. Völkerrechtswidrige Angriffskriege, Massaker bergen erst recht keine Legitimation für irgendetwas. Aber ganz essentialistisch, also aus der dem Postmodernismus entgegengesetzten Beobachtungswarte, etwa im Hinblick auf die Inkarnation des Staates durch den Herrscher, den Souverän, ist der Souveränitätssache eben auch nicht beizukommen. Oder will man sich damit begnügen zu behaupten, Putin sei verrückt geworden? Das war bereits bei Adolf Hitler viel zu wenig an analytischer Anstrengung, unabhängig davon, ob bei beiden geistige Störungen zu vermuten sind. Nein, wenn zwei Staaten souverän auf ihrer Souveränität beharren, bleibt nur Völkerrecht oder Krieg. An das Völkerrecht kann man glauben. Ob das hilft? Den Krieg kann man gewinnen. Der eine, wie der andere. Theoretisch jedenfalls. Zwei Souveränitäten, wo nur eine sein soll. Das ist der Stoff, in den sich der Tod kleidet.

In West- und Mitteleuropa haben wir in den letzten Jahrzehnten den Souveränitätskriegen entsagt – wenn man die Augen vor dem Blutbad auf dem Balkan verschließt. Abgesehen davon – aber kann man davon wirklich absehen? – Welch ein Segen! Ob dies eine Folge der pazifizierten Souveränitäten war? Oder herrschte Frieden nicht eher, weil er eben da war, also eine unentwirrbare und somit letztlich unerklärbare Konsequenz der wirtschaftlichen und politischen und kulturellen Umstände, kurz der enormen Prosperität, trotz aller Ungleichheitsdiskurse, die im Munde rechter wie linker Extreme geführt werden. Bei der europäischen Friedensdividende darf natürlich auch die keineswegs herrschaftsfreie Diskrepanz zwischen dem souveränen globalen Norden und dem souveränen, ökonomisch abhängigen globalen Süden vergessen werden.

Und jetzt der Krieg. Ob die, in Frankreich vor allem, viel beschworene europäische Souveränität den Frieden und den besseren Lauf der kontinentalen Welt bedeuten würde? Souveränität benötigt Unterwerfung nach innen und eine Souveränität auf der gegenüberliegenden Seite, außen. Beides ist risikoreich. In der Binarität, von gleich zu gleich oder von ungleich zu ungleich, liegt der Kern der vermaledeiten Souveränitätsgedanken, in der »Diktatur« im Besonderen und im »Begriff des Politischen« im Allgemeinen, dort, wo Carl Schmitt die Unterscheidung von Freund und Feind als *Movens* für das politische und staatliche Zusammenleben entfaltet. Wollen wir uns wirklich darauf einlassen? Mit der (Staats-)Souveränität?

## 3.

Mit der Volkssouveränität, dem zweiten Typus, verhält es sich nicht besser. Natürlich war es eine wunderbare Geschichte, dem, um nochmals mit den Brüdern Grimm zu sprechen, »unumschränkt, selbstherrlich, oberherrlich, unabhängig, niemand zu gehorsam oder zur rechenschaft verpflichtet[en]« souveränen König mittels des souveränen Volks ein Ende zu bereiten. Jetzt also Herrschaft von unten, von allen, direkt oder indirekt, voll oder teils repräsentiert, jedenfalls ein *Wir* und kein *Ich* oder *Oligos* mehr. Die Frage war nur, wer ist *Wir*. Die Frage gilt bis heute. Auf der Krim, im Donbass oder in Bosnien oder in nicht wenigen Ländern Afrikas ist zu besichtigen, was daraus wird, wenn auf das *Wir* abgestellt wird. *Wir* setzt die Anderen voraus. Ohne das Ausgeschlossene kein eingeschlossenes. Das souveräne *Wir* schafft Zugehörige. In der Nation werden Hörige daraus. Nicht immer, aber öfters. Das *Wir* der Weltgemeinschaft schafft es nicht einmal beim Klima, vernünftig zu sein. Vom Weltfrieden ganz zu schweigen.

Die Volkssouveränität muss natürlich nicht auf wie auch immer imaginierten Ethnien beruhen, doch ist die ethnische Säuberung, oder schlicht das Herauswerfen aus dem Volksland oder aus dem Volksleben, nicht weit. Wenn ich *Volk* höre, wird mir ganz flau. Wer ist das Volk? Die Antwort auf diese Frage gründet auf souveräner Exklusion. Auf Feindschaft.

## 4.

Bleibt das Individuum. Das souveräne Individuum. Souverän, sich umzubringen, sich (und andere) in die Luft zu sprengen, sich Gott zu opfern

und so weiter. Und Severin betritt die Szene. Weniger die alltagssprachlich *Severin* ausgesprochene Goldmünze »Souverän« in den ehemals spanischen Niederlanden, in Brabant, als der literarische Severin, die wohl nach wie vor unbekannteste Weltberühmtheit. Severin entscheidet in vollkommener souveräner Willkür, sich der souveränen Geringschätzung Wandas auszuliefern. Sie möge ihn peitschen, auspeitschen, ja töten, wie es ihr gut dünkt. Sie sei die Herrin, er ihr Sklave. So steht es in einem der interessantesten und doch vergessenen Verträge der Weltliteratur. Nur ein Name ist geblieben, verbunden meist mit einem anderen, dessen Träger noch für manche Schlagzeile sorgt, auch weil in jüngerer Zeit gelegentlich eines von dessen Manuskripten auftauchte und für psychologisches und monetäres Schaudern sorgte. Viereinhalb Millionen Euros gab der französische Staat für den Ankauf der Schriftrolle aus. In den *120 Tagen von Sodom* des Marquis de Sade verfahren vier Libertins ganz nach eigenem Gutdünken mit ihren Gespielinnen. Das ist souveräner Totalitarismus. Leopold von Sacher-Masoch lässt Severin in total freiem Willen vertraglich zum Vasallen Gregor werden. Das ist der Auftakt einer Geschichte des Masochismus, dem der Autorenname der *Venus im Pelz* entgleitet. Es stellt sich die Frage, ob man mit sich alles machen kann, was man will. Nicht mit einem Anderen (Sadismus), sondern mit sich (Masochismus mithilfe eines Anderen). Wie souverän darf Severin sein? Von der Namensaufgabe über die Geschlechtsaufgabe bis zur Selbstaufgabe liegt hier eine ganze Rechtsgeschichte individueller Souveränität geborgen. Und wieder ein verzwicktes Imbroglio zwischen dem Einzelnen und den Anderen, zwischen Individualismus, Partikularismus, Universalismus. Darf ich mich in einer einsamen Waldhütte von einem anderen aufessen lassen? Sexuelle Vergnügungen inklusive. Eine Frage, die mich, den aufgegegessenen Passiven, nicht mehr trifft, den Esser, den Aktiven, der in der Gesellschaft verbleibt, aber schon. Das Ich als mein einziger Gott – diese Selbstherrschaft ist eingebettet in der Gesellschaft. Also nochmals eine Unterscheidung, eine andere Seite, kein Ich allein. Da mag der Wald noch so abgelegen und dunkel sein.

## 5.

Staatsouveränität, Volkssouveränität, Individualsouveränität – sie treffen sich in einer Gegend, einem Ort, die in aller grausamen Widersprüchlichkeit wohl einen der heißesten Schmelztiegel des vielfältigen Souveränitätsschlamassels repräsentieren. Bosnien mit Sarajewo ist so eine Gegend, in welcher der Handlungsspielraum für Staat, Volk und Mensch wie unter einem Brennglas, stellvertretend für alle, verhandelt

wurde und immer noch wird. Galizien mit Lemberg ist auch so ein Ort, der die Frage des Zusammenlebens stellt, um das es trotz aller souveränen Menschenverachtung durch den Menschen selbst immer geht.

In Lemberg, Lviv, Lwiw oder Lwów, und welchen Namen es neben dem deutschen, ukrainischen, polnischen, russischen für diese galizische Stadt noch geben mag, in Lemberg und Umgebung hat der 1836 geborene Sohn Leopold des Polizeipräsidenten Sacher-Masoch die ersten 14 Jahre gelebt und zeitlebens seine Inspiration gefunden. In Lemberg haben die Jahrhundertjuristen des internationalen Strafrechts Raphael Lemkin und Hersch Lauterpacht in der ersten großen Kriegs- und Zwischenkriegszeit des 20. Jahrhunderts Jura studiert, um sich in Nürnberg, beim großen Prozess nach dem zweiten großen Krieg in Stellvertretung, mehr oder weniger, zu begegnen.

Uniformen, Pelze, Peitschen und rote Stiefel, die Apotheose der Sorge um sich selbst, ohne Limit (Leopold von Sacher-Masoch). Genozid, das Verbrechen der Verbrechen unter den Straftaten des internationalen Strafrechts, des Völkerstrafrechts (Raphael Lemkin). Verbrechen gegen die Menschlichkeit, der Kampf des Einzelnen gegen den mörderischen Staat und seine Repräsentanten und Handlanger (Hersch Lauterpacht). All das hat in Lemberg seinen Ausgangspunkt. Und dieses Lemberg, dieses Galizien speit die Frage der Souveränität wie einen unverdaulichen Brocken aus.

Denn, was sollen wir anfangen, auf den drei Ebenen Staat, Volk, Individuum, mit Konzepten, die inklusiv exklusiv oder exklusiv inklusiv sind, wenn der Staat nicht der einzige Staat ist, das Volk nicht das einzige Volk ist, das Individuum nicht das einzige Individuum ist? In der Vielfalt der galizischen historischen Realität, in der sich Kulturen, Nationen, Religionen, Speisen, Gebräuche und was es alles an menschlichen Facetten des Zusammenlebens gibt, in so fruchtbarer, komischer, friedvoller, kriegerischer, brutaler, liebenswürdiger Weise vermengten, konnte irgendein Konzept von Souveränität nur auf Vernichtung hinauslaufen. Die Zeiten von Leopold von Sacher-Masochs *Galizischen Geschichten*, seinen *Comtes juives*, Masoch schrieb auf Deutsch und Französisch, sind lange vorbei. Belzec, Sobibór, Majdanek, Auschwitz sind geographisch und symbolisch nicht sehr weit, und die russischen Raketen und Drohen schießen vom Himmel auf die Erde, auf Wohnungen, Schulen, Krankenhäuser, Holocaust-Mahnmale. Entnazifizierung ...

Wahrscheinlich müsste man eine Tragikomödie schreiben, um angemessen mit dem Phänomen Souveränität umzugehen. Wissenschaftlich ist die Sache einigermaßen verseucht. Denn was soll man etwa vom höchst geschätzten Reinhart Koselleck halten, der, einige Tage nachdem

seine blende Dissertation *Kritik und Krise* erschienen war, am 3. Juli 1959 an Carl Schmitt schrieb:

Den Gegensatz zwischen direkter und indirekter Gewalt kann man nicht beseitigen: es kommt nur darauf an, ihn zu meistern. Die Aktionsfähigkeit der modernen föderativen ›Einheiten‹ (NATO, Europäische Organisationen, Rußland + China, die afrikanischen Gebilde) hängt von der Möglichkeit ab, die zertrümmerten Souveränitäten gleichsam akzidentell zu ersetzen. Durch direkte Machtausübung läßt sich offenbar, wenigstens nicht zu unseren Lebzeiten, der Globus nicht ordnen.<sup>3</sup>

Koselleck leitete als Assistent in Heidelberg eine Arbeitsgemeinschaft über afrikanische Staatsgründungen, im selben Brief heißt es:

Die Neger: d. h. die ›Afrikaner‹ sind weit besser qualifiziert als die deutschen Teilnehmer, die eine erschreckende Indifferenz an den Tag legen. Die Neger haben das, was Spengler ›Rasse‹ nannte: Tradition (sie stammen aus führenden Familien, bzw. Stämmen oder Sekten), Eleganz, Scharfsinn, schlichten Pathos, Bescheidenheit, Selbstbewusstsein, Zielstrebigkeit, ungebrochenen Willen und zeigen eine erstaunliche Fairness. Hier spielt die englische Erziehung eine nicht zu unterschätzende Rolle. Jedenfalls versprechen die Neger für die Zukunft weit mehr als alle Araber zusammengenommen.<sup>4</sup>

Eine wahrhaft souveräne Analyse des Bielefelder Historikergranden der Geschichtlichen Grundbegriffe.

## 6.

Keine Wissenschaft, sondern Literatur! Galizien mit der benachbarten Bukowina, Bosnien oder auch das Gebiet der Quelle des (Weißen) Nils auf den Hügeln Ruandas, Tansanias und Burundis böten sich an. Ivo Andrić mit der *Brücke über die Drina* und Robert Musil mit dem *Mann ohne Eigenschaften*, zum Beispiel, kommen als Referenzen in Frage. Als Referenzen zum Menschen, in dem sich Natur und Kultur auf so phantastische wie niederträchtige Weise vereinigen. Literatur ist der stimmige Ausdruck der Anthropologie – der Wissenschaft, die doch in unserem

3 Reinhart Koselleck: Carl Schmitt. Der Briefwechsel 1953-1983 und weitere Materialien, hg. von Jan Eike Dunkhase, Berlin 2019, S. 176f.

4 Ebd.

Bereich immer nur eine vom Menschen und nicht von Theorien sein kann, auch. Denn vergessen wir nicht: Das von Carl Schmitt perhorreszierte russische Auge war auch das deutsche, das französische, das US-amerikanische, das chinesische, portugiesische, spanische und so weiter.

Souveränität ist Mist.